

Danzig, Mittwoch, den 26. Juni 1867.

Danzig, Mittwoch den 26. Juni 1867.

Diese Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. — Alle Königl. Post-Anstalten nehmen Bestellungen auf diese Zeitung an. In Danzig: die Expedition der Westpreussischen Zeitung, Hundegasse 70. Vierteljährlicher Abonnements-Preis: für Danzig 1 Thlr.; bei allen Königl. Post-Anstalten 1 Thlr. 5 Sgr. Monats-Abonnements 12½ Sgr.

Mit Gott für König und Vaterland



Insertions-Gebühren: die Petit-Spaltzeile oder deren Raum 1 Sgr. Inserate nehmen an: in Berlin: A. R. et em. ver's Central-Annoncen-Bureau, Breitestr. 2, in Hamburg, Frankfurt a. M. u. Wien: Haasenstein & Vogler, in Leipzig: Eugen Fort, in Danzig: die Expedition der Westpreuss. Zeitung, Hundegasse 70. Einzelne Nummern 1 Sgr.

## Preussische

## Zeitung.

## Abonnement auf das III. Quartal.

Um keine Unterbrechung in der Zeitung beim Wechsel des Quartals herbeizuführen, wolle man Bestellungen auf das nächste Vierteljahr bei der Post-Anstalt möglichst bald machen.

Die Expedition,  
Hundegasse 70.

## Amtliche Nachrichten.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht:  
Den Bürgermeister Sack in Lübeck, der von der Stadtverordneten-Versammlung zu Herford getroffenen Wahl gemäß, als Bürgermeister der Stadt Herford für die gesetzliche zwölfjährige Amtsdauer zu bestätigen.

## Telegraphische Depeschen

der Westpreussischen Zeitung.  
Darmstadt, 25. Juni. Durch großherzogliche Verordnung ist die Einführung der Verfassung des norddeutschen Bundes in den nördlich vom Main gelegenen hessisch-nordhessischen Gebietstheilen auf den 1. Juli 1867 verkündigt worden.

Roßburg, 25. Juni. Die heutige Nummer des Regierungsblattes bringt das Publikationspatent der Verfassung des norddeutschen Bundes datirt vom 25. d. M. Dasselbe tritt auch für die Herzogthümer Roßburg-Gotha mit dem 1. Juli 1867 in Kraft.

Dresden, 25. Juni. Das heutige „Gesetzblatt“ enthält eine königliche Verordnung, durch welche die Verfassung des Norddeutschen Bundes verkündigt und bestimmt wird, daß dieselbe am 1. Juli d. J. in Kraft zu treten habe.

Paris, 24. Juni. Die gerichtliche Verhandlung über das Attentat gegen den Kaiser von Rußland wird am 12. Juli vor den Assisen stattfinden. — Der „Etenbar“ bestätigt, daß die Pforte der Einsetzung einer internationalen Kommissi-

sion zugestimmt habe. — Der Sultan wird am Sonntag hier eintreffen.

Paris, 25. Juni. Der „Moniteur“ meldet: Die italienische Regierung hat die Anzeige hergelassen, daß die am 1. Juli d. J. fälligen Rentencoupons bei Rothschild in Paris gegen Vorzeigung der Coupons und Rententitel eingelöst werden. Die außerhalb Paris wohnenden Rentenzahler müssen bei dem italienischen Konsul ihres Platzes die Bordereaux der Coupons, welche mit den Titeln zusammen vorzuliegen sind, visiren lassen. Die Correspondenten Rothschild's sind angewiesen, die von visirten Bordereaux begleiteten Coupons einzulösen.

London, 25. Juni. Ihre Majestät die Königin Augusta von Preußen wird heute Mittag in Windsor erwartet. In Dover wurde die Königin von dem preussischen Botschafter Grafen Bernstorff und dem Viscount Torrington empfangen.

Triest, 25. Juni. Der Schiffsdampfer „Minerva“ ist mit der ostindisch-chinesischen Ueberlandpost heute aus Alexandria hier eingetroffen.

Petersburg, 24. Juni. Der Bizekanzler Fürst Gortschakoff wird heute hierher zurückkehren. Derselbe feiert morgen sein fünfzigjähriges Dienst-Jubiläum, welches wahrscheinlich zu den glänzendsten Ovationen Anlaß geben wird. Man erwartet, daß der Fürst an diesem Tage zum Reichs-Kanzler ernannt werde. — Die hiesigen Journale, an der Spitze das „Journal de St. Pétersbourg“, heben auf Grund der jetzt publizirten Dokumente den bedeutenden Antheil Rußlands an der Beilegung der Luxemburger Angelegenheit hervor und machen darauf aufmerksam, daß keineswegs der englischen und österreichischen Regierung, wie zuerst behauptet wurde, in dieser Beziehung ein ausschließliches Verdienst zugeschrieben werden könne.

unter seine theuersten Angehörigen, Mutter, Vater, Schwester und 4 Brüder, übrigens sämtlich höchst kräftige und ihm an Körperkraft sogar meist weit überlegene Menschen ermordet haben. Der Mörder gehört aber der europäischen Cultur an, hat eine gewisse Schulbildung und ist religiös erzogen, wennstens hat die Religion im Laufe des Verfalls einen sehr verhängnisvollen Eindruck auf ihn gemacht. In europäischen Verhältnissen und in der christlichen Religion gilt nun aber der Mord als die letzte Stufe des Verbrechens. Es hat nur wenige Mörder gegeben, welche ihre verbrecherische Laufbahn mit dem Mord aufgefassen haben und wenn dieser seltene Fall ja einmal eingetreten, so war der erste Mord keineswegs, wie von Timm Thode angegeben wird, „aus latter Berechnung, zur Befriedigung der Habgier“ sondern unbedingt nur aus Leidenschaft erfolgt. Der Gefallene, der Dieb, der Räuber scheut endlich vielleicht einen nothwendigen Mord nicht mehr, der Habgierige aber, welcher zur Verbrechernatur veranlagt ist, wird absolut zuerst versuchen seine Habgier auf leichtere Weise zu befriedigen, er wird also zuerst betrügen, stehlen, rauben.

Wie ist es nun mit Timm? Die Zeitungsberichte vom August v. J. wissen nichts Uebles von ihm, sie machten ihn vielmehr zum Gegenstande des allgemeinen Bedauerns. Jetzt dagegen finden wir folgende Redensarten: „Ueber Timm sprach man sich weniger günstig aus“ — „er arbeitete in einer Mühle, aber die Mühle brannte ab und er lehrte in's elterliche Haus zurück, konnte sich jedoch mit der Familie nicht recht vertragen“ — „die Aussage eines früheren, jetzt in Altona verheiratheten Dienstmädchens des Thodeschen Hauses lautete ungünstig für Timm.“ — Was heißt das Alles? Was heißt in solchem Falle überhaupt „weniger günstig“ und „ungünstig“? Ist Timm irgend

## In- und Ausland.

Preußen. □ Berlin, 25. Juni. (Original-Correspondenz.) (Reise Sr. Majestät des Königs. — Toast des Professor Beischlag. — Exercier-Reglement. — Zeitungsstempel — oder Inseratensteuer. — Revision der Genfer Convention. — Verschiedenes.) — Se. Majestät der König werden die Reise nach Liegnitz am 27. d. Mts. — dem Tage der Jubelfeier des dort garnisonirenden Regiments — früh morgens 8 Uhr mittelst Extrazug antreten und von Bunzlau aus noch eine Fahrt nach Hohlstatt zum Besuch des Fürsten von Hohenzollern machen. In Liegnitz treffen Se. Majestät dann Abends 6 Uhr ein und erfolgt die Rückreise von dort vermuthlich am nächstfolgenden Tage um dieselbe Stunde. — Bei der Universitätsfeier in Halle hat der auf Se. Majestät den König ausgebrachte Toast des Professor Beischlag — beim Diner des zweiten Tages der Feier — wegen der darin entwickelten inhalt- und beziehungsreichen Beredsamkeit einen bedeutenden Eindruck gemacht. Der Toast feierte unseren König als Protector Germaniae, als den deutschen König, dessen Gelbenlaufbahn das halbe Jahrhundert umfaßt, welches der Redner in seinen historischen Pausen geschildert hatte, wobei er hervorhob, wie der König, nachdem er als Jüngling die Sehnsucht des deutschen Volks nach seiner nationalen Wiedergeburt empfunden, nun als siebenzigjähriger Mann den festen Grund dazu gelegt hat. „Nicht weil er es aus sich so gewollt und geplant, nein, weil er ein Werkzeug war in Gottes Hand, aber wie wir Alle es sein sollen, ein willenshaftes Werkzeug, das, nachdem es sich als solches erkannt, von keiner Macht auf Erden sich biegen oder brechen ließ.“ — Von mehreren

eines Verbrechens bezüchtigt, welches ihn als des Elternmordes fähig bezeichnen könnte? Ganz gewiß nicht, denn sonst hätten es die fleißigen Bienen, welche für die Zeitungen die Berichte gearbeitet und jede Diele im Thodeschen Hause nach Länge und Breite beschrieben haben, sicher nicht verschwiegen. Einmal hieß es freilich, Timm sei im Verdacht gewesen, die Mühle, in welcher er gearbeitet, angestekt zu haben, aber der Widerruf ließ nicht auf sich warten — die Entschuldigungsart des Feuers war völlig bekannt. Ein anderes Mal wieder erschien die Nachricht, Timm habe sich bei einer Wittve, bei welcher er längere Zeit gedient, die Veruntreuung von 500 Mark zu Schulden kommen lassen. Auch das war ungegründet; die Frau war vernommen und hatte sich nur „günstig“ über Timms Führung ausgesprochen, „er sei ein leicht aufbrausender aber guter Mensch und ihr sei niemals Geld weggenommen.“

So bleibt eigentlich nichts was Timm als menschliches Schandmal bezeichnet, nichts, ausgenommen seine eigenes Geständnis. Das ist viel, aber lange nicht genug, wenn Alles wahr ist, was über die Mittel zur Erlangung des Geständnisses in der Presse bekannt gemacht worden ist.

In der Mordnacht war Timm sinnverwirrt vor dem Hause seines Nachbarn Schwarzlopf gefunden worden, war dann in eine 48stündige Bewußtlosigkeit gefallen und hatte endlich eine längere Krankheit durchgemacht. Am 13. August hatte das erste Verhör stattgefunden. Der Untersuchungsrichter hatte an Timm nichts Verdächtiges bemerkt und die Akten gingen an das Obergericht in Glückstadt. Dies gewann „eine andere Ansicht von der Sache“ — d. h. lediglich nach Lage der Akten, wie man zu sagen pflegt „am grünen Tische“ — ernannte eine neue Untersuchungskommission und verfügte die

Zeitungen wird die Nachricht verbreitet, daß am 3. Juli, dem Jahrestage der Schlacht bei Königgrätz, wieder ein großes Avancement bevorstehe, wie es sonst gewöhnlich am Geburtstag des Königs stattfindet. Da nun aber bereits am 18. April, dem Jahrestage der Eroberung der Düppeler Schanzen, ein solches Avancement stattgefunden hat, dem später auch Beförderungen zu den vakanten Stellen und Avancements in den Chargen folgten, so möchte sich kaum annehmen lassen, daß für die militärischen Auszeichnungen des 3. Juli derartige Maßnahmen in Aussicht genommen sind. — Die im Laufe der Zeit zu dem Exercier-Reglement für die Infanterie von 1847 gegebenen erläuternden Bestimmungen sind nach einer neuesten Angabe des Militär-Wochenblatts auf Allerhöchsten Befehl zusammengestellt und dabei einzelne Paragraphen des Reglements selbst einer Abänderung unterworfen worden. Die Zusammenstellung wird gedruckt werden und in dieser Gestalt demnächst den Truppentheilen zugehen. — Ein hiesiges Blatt (die Post) will wissen, daß bereits beschlossen sei, die Zeitungsstempelsteuer aufzuheben und durch eine Inseratensteuer zu ersetzen. Hiergegen ist zu bemerken, daß die Frage der Zeitungsstempelsteuer allerdings seit einiger Zeit regierungsfertiger Erwägung unterliegt, daß aber die Berathung darüber noch nicht abgeschlossen ist, geschweige denn, daß gerade in der Richtung, welche die vorgedachte Nachricht bezeichnet, schon eine bestimmte Beschlusnahme stattgefunden hätte. — Andere Blätter berichten über einen Antrag der preussischen Regierung bei dem Genfer Comité zum Schutz der im Kriege Verwundeten, dahin lautend, daß die Bestimmungen der Genfer Convention durch ihre Unterzeichner einer Revision unterworfen werde, und die letztere zu diesem

Verhaftung. Timm hatte ein „längeres Verhör“ zu bestehen aus dem er „ganz erschöpft“ in das Gefängnis zurückkam. Nach einer andern Mittheilung soll er dem Gefängniswärter, um etwas Lütchiges zu essen gebeten haben, da es im Verhör „scharf hergegangen.“ In der Nacht wird er von schweren Träumen geplagt, wird krank. Drei, vier Aerzte beobachtet und behandeln ihn, aber das Obergericht holt sich eine höhere Autorität, einen Professor aus Kiel, und dieser erst erkennt in den Krankheitszuständen Timms „Simulation.“ Werthwärtig jedenfalls, daß alle Erkenntnis in dieser Sache von den höheren Autoritäten ausgeht, daß die Localbehörden und die Localärzte, die tagtäglich als Menschen mit Menschen umgehen, diesmal überall mit Blindheit geschlagen sind.

Nun man aber die „Simulation“ hat, nun hat man Alles. Die Obergerichtscommission weiß jetzt ganz genau, daß Timm der Mörder ist, es kommt ihr nur noch darauf an, zu hören, wie er es selbst sagt. Und dies erreicht sie folgendermaßen: Da man weiß, daß der Bursche religiös erzogen und etwas abergläubisch ist, da man ferner bemerkt hat, daß er ziemlich beschränkten Verstandes ist, so „sperrt man ihn 24 Stunden in ein schwarz ausgeschlagenes Cabinet“ — ob mit oder ohne Nahrung wird nicht gesagt, dem Anschein nach aber „ohne“, was einen Separat-Eindruck auf den derben ländlichen Mann nicht verschleht haben wird — und dann, nachdem er in dieser Weise erschreckt und eingeschüchtert ist, dann läßt man einen Geistlichen kommen, der sich zu dieser Inquisition hergiebt, „um ihm in eindringlicher Weise in das Gewissen zu reden.“ „Den Bemühungen“ des Geistlichen gelingt es, ihm die Worte zu expressen: „Ja, ich hab' es gethan!“ — Es steht in allen Berichten: expressen! — Dann tritt aber bei dem Delinquenten ein Zustand

## Fenileton.

## Timm Thode und sein „Geständnis.“

Es war in diesem Sommer einmal eine sehr stille Zeit; man hörte nichts von Kreta, von Rom, von Mexico und von Luxemburg, auch Paster und Birchow, die Immerfertigen, schwiegen; die Zeitungen waren „fidel, schaal und leer“, die Leser voll Langerweile, die Redaktionen in Verzweiflung. Da tauchte in Hamburger Blättern plötzlich eine schreckliche aber zeitgemäße Kunde auf. In der Nacht vom 7. zum 8. August v. J. war in Groß-Kampfen in Holstein der Hofbesitzer Johann Thode nebst seiner ganzen Familie ermordet und nur der 21 jährige Sohn Timm hatte sich gerettet; die Mörder waren nicht entdeckt. — Jetzt — jetzt endlich hatte man den Mörder und es war obendrein kein gewöhnlicher Sirolch, sondern gerade der auf den man bis dahin am wenigsten Verdacht gehabt — der überlebende Timm. Die Hamburger, die deutschen Zeitungen hatten eine reiche Ausbeute und wahrscheinlich hat Niemand an ihren Erzählungen gezweifelt, denn dieselben traten mit dem Schein der Altemmigkeit, mit gleichsam büreaukratischem Hochmuth auf und — was die Hauptsache war — sie füllten eine tiefgefühlte dringende Leere in den gähnenden Spalten.

Gleichwohl enthalten die bisher bekannt gewordenen Erzählungen (deren bedeutendste wir nach der Hamburger-Reform in Nr. 128 u. f. dieser Zeitung wiedergegeben hatten und die wir weiterhin als bekannt annehmen werden) so haarsträubende innere und äußere Unmöglichkeiten, das es bewundernswürdig ist, wie ein Publikum etwa von 40 Millionen Deutsche das Alles hat verdauen können, ohne auch nur eine Spur von Uebeltun zu zeigen.

Büchschiff soll der Mörder, erst 21 Jahre alt, in wenigen Stunden 8 Personen, dar-



Zweck zusammentreten möchten. Wir haben es auch hier mit einem unbegründeten Gerüchte zu thun, welches dadurch veranlaßt zu sein scheint, daß von einigen Mitgliedern der hier in Berlin vor einiger Zeit zu Beratungen über eine Verbesserung des Militärarzneywesens zusammentretenden Konferenz, darauf hingedeutet worden war, wie die Genfer Convention der Aufgabe auf welche sie sich richtete, doch nicht vollkommen zu entsprechen vermöchte und wie deshalb eine Mobilisation derselben nothwendig werde. Seitens der Regierung ist jedoch in Folge dieser Andeutungen kein Antrag gestellt worden. — Daß in dem ehemaligen Kurhessen zunächst nur die strafgesetzblichen Bestimmungen eingeführt werden sollen, die in Preußen gelten, läßt nicht die Schlussfolgerung zu, daß es damit nun auch in den anderen Landestheilen der vorjährigen Erwerbung ebenso gehalten werden soll, so ist z. B. für Schleswig-Holstein eine vollständig neue Justizordnung zu erwarten, weil die Verhältnisse, die dort bisher bestanden, dies durchaus nothwendig machen. — In Regierungskreisen ist man gegenwärtig mit der Vorbereitung sehr umfangreicher Landmeliorationen beschäftigt, welche Hannover zugebacht sind. Es sollen dort namentlich Moore ausgetrocknet werden, eine Arbeit, die unter der früheren Regierung niemals zur Ausführung gekommen ist, wiewohl sie auch damals schon immer für nothwendig gehalten wurde. — Wegen der Spielbanken in den neu erworbenen Landestheilen ist jetzt ein Beschluß der Staatsregierung gefaßt. Es soll mit den betreffenden Spielgesellschaften über die Bedingungen eines Fortbestehens auf wenige Jahre verhandelt werden. — Wir haben schon früher Gelegenheit gehabt, die Stellung Oesterreichs zu den Fragen, die sich an die Ausführung der preussischen Friedensstipulationen des vorigen Jahres knüpfen, als eine solche zu bezeichnen, die sich von jeder unberechtigten Einmischung fern hält. Wir stellten unsere bezüglichen Mittheilungen den Gerüchten entgegen, wonach Oesterreich allerlei Bedenken gegen die Maßnahmen erhoben haben sollte, durch welche die Verbindung der süddeutschen Staaten mit dem norddeutschen Bunde eingeleitet worden. Das Vorhandensein desfallsiger österreichischer Anträge wurde von uns bestritten und wir meinen, daß das gegenwärtige Verhalten Oesterreichs in der nordschleswig'schen Angelegenheit unsere Aussagen sehr augenfällig beglaubigt. Die Bereitwilligkeit, mit welcher Preußen sich der Ausführung des Artikels 5 des Prager Friedens mittelst der von ihm zu diesem Behufe angeregten diplomatischen Verhandlungen mit Dänemark zuwendet, die Duldsamkeit, mit der es trotz der Abweisung, die es in Kopenhagen erfahren, sehr bald wiederum auf die Frage zurückkam und die Möglichkeit

der Erschöpfung ein und am folgenden Morgen befindet sich derselbe in einem so bedenklichen Zustande, daß das weitere Verhör bis Nachmittag ausgesetzt werden muß.

Das ist Alles wörtlich den Berichten entnommen: „Erpressen, Erschöpfung, bedenklicher Zustand!“ Wir bemerken, daß wenige Leser dieser Zeiten, welche, wie Timm Thode, unter einem schauerhaften Verbrechen gelitten haben, jetzt gar unter einem entsetzlichen Verdacht stehend, zuerst durch lange „scharfe“ Verhöre offenbar vor einem genommenen Richter und durch Beobachtungen zahlreicher Aerzte abgequält, 24 Stunden, wahrscheinlich ohne Nahrung, in ein schwarzes Kabinett gesperrt, dann von einem beredeten Geistlichen „eindrücklich“ zugelegt — daß wenige Leser dieser Zeiten nicht endlich auch sagen würden: „Ja, ich hab' es gethan!“, um dann in einen Zustand der Erschöpfung zu fallen und sich am folgenden Morgen „bedenklich“ zu befinden.“

Ist soweit Alles richtig, so folgt das Uebrige von selbst. An Details hat es geänderten Delinquenten nie gefehlt. Die Herren gestanden die kleinsten, abscheulichsten Bagatellen aus ihrem fabelhaften Umgang mit dem Satan, nachdem sie einmal angefangen hatten, zu gestehen, auch nachdem die Tortur längst vorüber war, am folgenden Tage und immer wieder von Neuem — ja man kann annehmen, daß sie zuletzt selbst glaubten, was sie zu Protokoll gaben.

Man wird zugeben: wenn das Geständniß in der angegebenen Weise erpresst worden, so ist es nichts werth, eine bloße Albernheit, auf welche ein preussischer Richter im 19. Jahrhundert keinen Werth legen wird. Aber das wird ja Alles nur in Zeitungsberichten erzählt und kann, ja es muß unwarhaft sein, da es eine Beleidigung der königlichen preussischen Richter in Holstein wäre, auch nur zu denken, sie hätten dies Verfahren eingeschlagen.

(Schluß folgt.)

der Ausführung durch bestimmte Anträge in seiner neuesten Note zu unterstützen sucht, hat die Anerkennung des österreichischen Cabinets gefunden. Herr v. Beust stellt diesem Verfahren das Zeugniß der Loyalität aus und es muß dies gegen die vorgebrachten Gerichte um so gewichtiger in die Waagschale fallen, als wenigstens der Gedanke möglich ist, daß vom europäischen Standpunkte aus die nordschleswig'sche Angelegenheit als Vorwand zur Einmischung benutzt werden könnte. Was die auf die nationale Verbindung zwischen dem Norden und Süden Deutschlands bezüglichen Vorgänge betrifft, so würden sie auch nicht einmal einen solchen Vorwand darzubieten vermögen. Die Beziehung der Südstaaten zum norddeutschen Bunde beruht in den Stipulationen, welche in die betreffenden Friedensschlüsse aus dem Nicoloburger Präliminarvertrage übernommen wurden. Sie berühren lediglich nur Fragen, die zwischen Preußen und Oesterreich einerseits und zwischen Preußen und den Südstaaten andererseits als den gegenseitigen Paciscenten selbstständig zum Austrage zu bringen sind. Ihnen allein steht es zu, die künftige Gestaltung jener nationalen Beziehungen aus jenen Stipulationen unter sich zu begründen und zur tatsächlichen Entwicklung zu führen, wie dies in den Militär-Conventionen und neuerdings in der Kollektion des Präliminarvertrages vom 4. d. Mts. geschehen, welche letztere die gestrige Thronrede ganz ausdrücklich dem Thatbestande der fraglichen nationalen Beziehungen beizählt. Wie unter solchen Umständen eine außerhalb der Paciscenten stehenden Macht für eine Einmischung in diese nationale Entwicklung eine intervenirende Thätigkeit zu begründen vermöchte, erscheint absolut unnachweisbar.

Berlin, 25. Juni. (Publikationspatent über die Norddeutsche Verfassung.) Die eben erschienene preussische Gesessammlung enthält das Publikationspatent über die norddeutsche Bundesverfassung, datirt vom 24. Juni 1867, es bestimmt die Inkrustierung für den Umfang der preussischen Monarchie und in den durch das Gesetz vom 20. Oktober und 24. December 1866 damit vereinigten Landestheilen auf den 1. Juli 1867.

— (Wahlen für den Reichstag.) Die „Norddeutsche Allg. Ztg.“ schreibt: Wenn die Wahlen für den neuen Reichstag, wie ein hiesiges Blatt annehmen zu können glaubt, schon Mitte Juli stattfinden sollten, so hätte die Ausbreitung der selben bereits zu Anfang Juni erfolgen müssen, da bekanntlich die Vorarbeiten für den Wahlakt, zunächst die nicht offiziellen, aber immerhin wichtigen formellen Vorbereitungen innerhalb der Regierungen, und dann die offiziellen, die Auslegung der Wahlkreise u. s. w., sehr gut einen Zeitraum von sechs Wochen in Anspruch nehmen. Wie aber konnten die Wahlen eher ausgeschrieben werden, als bis die Verfassung des Norddeutschen Bundes ihren materiellen und formellen Abschluß erhalten hatte? Den ersten hat dieses Werk gestern erlangt, der zweite wird durch die baldigst bevorstehende Publikation der Verfassung in dem Bundesgesetzblatt und in den Gesessammlungen oder sonstigen amtlichen Blättern der einzelnen Staaten des Bundes folgen. Dann erst kann an die Ausbreitung der Wahlen gedacht werden. Diese, nicht der Wahlakt selbst, dürfte um die Mitte Juli zu erwarten sein. Wenn die Wahlen gegen Ende August stattfinden, so würde der Reichstag, wie es in Aussicht genommen ist, in der ersten Hälfte des September versammelt werden können.

— (Die Verhandlungen zwischen der Krone Preußen und König Georg.) über die Auscheidung des belgischen Hausguts von dem hannoverschen Staatsvermögen sind nach einer Correspondenz der „S. B. H.“ abgebrochen und als gescheitert zu betrachten. Sie würden, meint der Correspondent, erst wieder aufgenommen werden, wenn man in Hiesing verständigeren Rathgevern das Ohr leihen wolle.

(Petition um Einkünfte minderhaltiger Friedrichsd'ore.) An das Abgeordnetenhaus ist von Köln eine Petition abgegangen, in welcher dasselbe gebeten wird, bei der Staatsregierung die Einführung der vom preussischen Staate seiner Zeit geprägten und verausgabten, theils minderhaltigen, theils werthlosen Friedrichsd'ore zu beschließen. Diese stammen aus den Jahren 1750 und 1751, Werth per Stück 4 Thlr.; aus 1755 und 1757, Werth per Stück 3 Thlr. 10 Sgr.; aus 1763 und 1765, Werth per Stück 3 Thlr. 15 Sgr.; aus 1754, 1758, 1760 und 1761 ganz werthlos; aus 1758, Werth per Stück 1 Thlr. 15 Sgr. und aus 1766, Werth per Stück 1 Thlr. 20 Sgr. In der Petition heißt es u. A.: „Unser Schatz ist gefüllt, unser Vaterland erweitert sich fort und fort und ist reich genug, auch einen früheren Mißgriff zu bezahlen, für den es vielleicht streng juristisch nicht mehr verantwortlich sein mag. Aber unser Rechtsgesetz, unser Eitel empört sich bei dem Gedanken, es curirt im Vaterlande falsches werthloses, von unsern Vorfahren amtlich geprägtes und verausgabtes Gold, dessen Echtheit weder das Bildniß noch das Wappen unseres größten Königs

bedeut, das unsere öffentlichen Kassen in Zahlung zurück zunehmen sich weigern, das deshalb, Schadenshalter, anzunehmen Jeder sich hüten muß. Gewiß wird darum jeder preussische Bürger mit Befriedigung die Maßregeln begrüßen, welche dieser Selbstschädigung ein Ziel setzen.“

(Lottterie.) Dieziehung der 1. Klasse 136. königlichen Klassen-Lotterie wird nach planmäßiger Bestimmung am 3. Juli d. J. früh 7 Uhr ihren Anfang nehmen, das Einzählen der sämtlichen 95,000 Loosenummern nebst den 4000 Gewinnern gedachter 1. Klasse, wird schon am 2. Juli d. J. Nachmittags 2 Uhr, durch die königlichen Ziehungs-Kommissionen im Beisein der dazu besonders aufgerufenen Lotteriezinnnehmer Herren Hempfenmacher, Tiedle und Securius aus Berlin, öffentlich im Ziehungs-Saal des Lotterieg Gebäudes stattfinden.

(Zum Corny'schen Morde.) In der Person eines heruntergekommenen Handlungsreisenden, seinem Complicen und zweier Frauenzimmer, glaubt man jetzt, wie die hiesigen Zeitungen melden, die Mörder des unglücklichen Corny entdeckt zu haben. Dieselben sind verdächtig, mehrfache Einbrüche und Diebstähle in der Oranienburger Vorstadt verübt zu haben und man vermutet, daß Corny an dem Morgen ihnen, als sie mit dem Bergen von geraubten Gegenständen beschäftigt waren, in die Hände gelaufen ist. Wie verlautet, haben diese vier Personen durch Widerprühe in ihren Aussagen, und dadurch, daß sie ihren Aufenthalt in der bewußten Nacht nicht nachweisen können, zu verstärkten Verdachtsgründen Veranlassung gegeben.

Hannover, 24. Juni. (Pensionirung; Landesküchliche; Inspektion; zur Verschönerung; Landdrost Brauer.) Von den hannoverschen Beamten, welche in Folge des bekannten Beschlusses der Ritterschaft zur Disposition gestellt wurden, ist jetzt ein Theil auf ihren Antrag mit der gesetzlichen Pension des Dienstes entlassen worden. — Aus dem Haag wird der „Köln. Z.“ gemeldet: „Der Polizei-Kommissar von Arnheim hat den landesküchlichen Hannoveranern, welche sich dort bekanntlich in größerer Anzahl befinden, mitgetheilt, daß zufolge einer Bestimmung des Justizministers vom 14. d. M. dieselben innerhalb drei Wochen das Gebiet der Niederlande zu verlassen haben. Die Hannoveraner haben gegen diesen Befehl eine Adresse an den König gerichtet.“ — General v. Ginderlin, Inspektor der Artillerie, ist von Berlin hier eingetroffen und hat im europäischen Hofe Quartier genommen. Gestern inspicierte derselbe die zu Übungen auf der Bahrenwalder Haide versammelte Artillerie, bestehend aus dem Feld- und Artillerie-Regiment Nr. 10 und 2 Kompagnien Festungs-Artillerien aus Minden. — In Hildesheim war der Kammergerichtsrath Steinhäuser aus Berlin anwesend, um die polizeilichen Vernehmungen gegen den Hauptmann Hartwig gerichtlich zu konstatiren. — Wie der „Weser-Zeitung“ von glaubwürdiger Seite berichtet wird, soll der Landdrost Brauer um Erhebung von seinem bisherigen Posten nachgesucht haben. Derselbe, im Jahre 1848 im Ministerium Stube Kultus-Minister, dann längere Zeit in Disposition, ward unter dem Ministerium Hammerstein zum Landdrosten in Stade ernannt. Die Bevölkerung wird, wie die „Weser-Zeitung“ ihrer obigen Nachricht hinzufügt, gewiß nur mit großem Bedauern den allgemein geachteten Chef der Provinzialregierung von der Leitung der Verwaltung scheiden sehen.

Oesterreich. Wien. (Panslawistische Agitation.) — Laut Wiener Nachrichten hätte es den Anschein, als wenn die panslawistische Propaganda in Oesterreich mehr und mehr Boden gewänne. In Droubek bei Tobitschau (ähren) hat dieser Tage eine Versammlung von mehr als tausend slavischen Bauern stattgefunden, welche russische Sympathieen kundgegeben haben. Eine noch großartigere Massendemonstration soll nächstens am Welehrad in's Leben treten; den Moskauer Beschluß, die russische Sprache als Schriftsprache aller slavischen Stämme einzuführen, scheint man alles Ernstes zur Ausführung bringen zu wollen, — für das Alumnat zu Dniß sind bereits hundert russische Grammatiken bestellt worden.

In Galizien soll man den Bauern sagen, daß der Czar ihnen die Aecker und Wälder der Gutsbesitzer übergeben würde, und an einigen Orten, heißt es, seien ernstliche Unruhen ausgebrochen, welche durch Militär haben unterdrückt werden müssen. Ferner soll sich die ruthenische Geistlichkeit zum Theil offen für Rußland erklären und der croatische Widerstand gegen die Magyaren auch in panslawistischer Agitation sein Fundament haben.

Dann wird von zuverlässiger Seite in Wien behauptet, Rußland habe die Absicht, sich immer offener als Schützer der Tschechen und Mähren aufzuwerfen, und das Petersburger Cabinet werde für die vollständige Autonomie der böhmischen Krone eintreten, um einen Keil zwischen Galizien und Deutsch-Oesterreich hineinzutreiben, und den Zusammenhang der Länder diesseit der Litha zu zerreißen.

Frankreich. Paris. (Die Presse.) Man beobachtet gegenwärtig in der französischen Presse, der officiösen sowohl als auch der unabhängigen, dieselbe scheelbärtige und mäkeldnde Haltung gegen Preußen, wie vor drei Monaten, d. h. vor der Luxemburg-Affaire. Besonders hat der Beitritt Bayerns zum neuen Zollverein erbittert, in welchem

die Journalisten den ersten Schritt zur völligen Zusammenfassung Deutschlands unter der preussischen Führung sehen. Ein Unterschied zwischen damals und jetzt ist jedoch nicht zu verkennen, nämlich der, daß sich die größere Masse des französischen Volkes augenblicklich indifferent dem Geschrei der Journalisten gegenüber verhält. Man ist froh, der noch eben drohenden Kriegsgefahr entgangen zu sein, verspürt also durchaus nicht die Neigung, das Gewitter wieder heraufzubeschwören, wenn man auch die deutschen Bestrebungen Preußens nicht gerne sieht und seine Sympathien Oesterreich zuwendet. Wir haben es bereits mehrfach ausgesprochen, daß alle Anzeichen dafür sprechen, daß der Kaiser Napoleon ebenfalls die besten Friedensabsichten habe, man kann deshalb den Chauvinisten der Presse den nichts bedeutenden Federkrieg gegen Preußen gönnen! Um indeß dem deutschen Zollverein einigermaßen ein Gegengewicht zu schaffen soll in den Regierungskreisen das Project wieder aufgenommen worden sein, eine Zollvereinigung mit Belgien und der Schweiz zu Stande zu bringen; daß jedoch desfallsige Schritte bereits gethan worden, darüber verlautet nichts.

Paris, 23. Juni. (Besuche. — Kaiser Maximilian. — General von Moltke. — Herr Vilbort.) Der König und die Königin von Dänemark werden Ende Juli in Paris erwartet. Gestern besuchten der Herzog und die Herzogin von Aosta mit der Prinzessin Napoleon die Ausstellung. Sie kamen des Morgens um neun Uhr an und besuchten die italienische Abtheilung und den Pavillon des Vicekönigs von Aegypten. Die beiden Prinzessinnen kehrten des Nachmittags in die Ausstellung zurück, wo sie mit dem Prinzen Humbert zusammentrafen. Der Kronprinz und die Kronprinzessin von Sachsen waren gestern ebenfalls in der Ausstellung. Sie besuchten Englisch-Indien, frühstückten am amerikanischen Buffet, nahmen den Kaffee im ägyptischen Park und tranken später Thee im Palais des Bey von Tunis. Der Vicekönig von Aegypten, der, wie man erfährt, trotz der Ankunft des Sultans selbst nach dem Feste vom 1. Juli noch in Paris bleiben wird, dинierte gestern bei dem Marquis de Moustier. Vierzig Personen waren geladen, darunter der General Fleury. — Die hiesigen Blätter bringen, mit Ausnahme der Liberte, nicht die Depesche der englischen Blätter, in welcher gesagt wird, daß der Kaiser Maximilian ein Manifest veröffentlicht hat, worin er den Kaiser Napoleon der Freiheit und der Infamie anklagt, weil er ihn im Stiche gelassen habe. Zugleich stelle sich der Kaiser Maximilian den europäischen Fürsten als warnendes Beispiel dar, damit sie nicht das Opfer der Treulosigkeit Napoleon's des III. würden. Ob der Kaiser Maximilian wirklich eine derartige Proclamation erlassen, muß vor der Hand noch dahingestellt bleiben. Hier ist man froh, daß nicht auch noch die moralische Verantwortung von Maximilian's Tode zu den anderen Verantwortlichkeiten kommt. Auch hofft man durch den Einfluß des Kaisers Franz Joseph auf seinen Bruder es durchzusetzen, daß dieser nicht zu viel Lärm schlägt. — General v. Moltke hat dem Vernehmen nach seinen hiesigen Aufenthalt benutzt, um drei zum Erscheinen in der Revue Contemporaine verbreitete Artikel über den vorjährigen Krieg persönlich durchzugehen und zu überarbeiten. Diese Aufsätze können somit vollen Anspruch auf Zuverlässigkeit machen. — Der bekannte Mitredacteur des Siecle, Herr Vilbort, dessen Briefe über den vorjährigen Feldzug auf beiden Seiten des Rheins so viel Anerkennung gefunden, ist loben durch Verleihung des Rothten Adlerordens ausgezeichnet worden.

## Lokales und Provinzielles.

Danzig, 26. Juni. (Militairisches.) Zum Gedächtniß der siegeskrönenden Schlacht bei Königgrätz wird am 3. Juli eine große Kirchenparade verbunden mit Feldgottesdienst auf dem kleinen Exercierplatz stattfinden, an welcher sich wie verlautet auch die Friedrich-Wilhelm-Schützengilde und das Veteranen-Krieger-Corps beteiligen werden. Die Kirchenparade wird Herr Generalmajor v. Dobschütz kommandiren und die Feldpredigt Herr Divisionsprediger Steinwender halten.

(Fortifikatorisches.) — Die Arbeiten an dem Hagelsberge sollen so gefördert werden, daß noch in diesem Sommer die Mauerwerke frei kommen. Es sind deshalb bereits die Schmiede- und Schlosserarbeiten für die Thorwege der Werke vergeben.

(Flußbade-Anstalt.) Die königliche Kommandantur hat, dem dringenden Bedürfniß einer Flußbadeanstalt vorläufig abzuhelfen, die Einrichtung getroffen, daß an drei bestimmten Tagen in jeder Woche die Militair-Badeanstalt zu Bastion Braunroß zur Benutzung für solche Civilpersonen geöffnet ist, welche sich als ehrenhafte Leute legitimirt und eine Karte für 10 Sgr. gelöst haben, die für die ganze Badesaison Gültigkeit hat.

(Die Kiedewand) an der Lohmühle erfordert mehr Arbeitszeit als früher berechnet war, weshalb die Kabaune-Schützzeit noch bis zum 28. d. M. verlängert wird.

(Der Militair-Verein) beabsichtigt zum Gedächtniß der ersten Waffenthat der hier garnisonirenden Truppentheile im vorjährigen Feldzuge — der Schlacht bei Trautenau — am Donnerstagen den 27. d. M. ein großes Concert für die Mit-



glieber bei Selsonke zu veranstalten und die Beihiligung von Nichtmitgliedern nicht anzuschließen.

(Der Handwerker-Verein) hat in seiner letzten Sitzung beschlossen, am nächsten Sonntag auf der Bischofsheide durch Konzert und Tanz seinen Mitgliedern ein Vergnügen zu bereiten.

(Victoria-Theater.) — Zum Benefiz-Antheile unserer vortrefflichen Soubrette Fräul. Szcepanowska ging gestern „die schöne Galathea“, Operette von Henriou, Musik von Suppé, zum ersten Mal in Scene. Wir wollen uns über die Gattung dieser musikalischen Zwitterwesen nicht weiter auslassen, sie stehen höher als die Couplet-Pöffe, halten aber weder mit der deutschen komischen Oper, noch mit dem Singspiele irgend welchen Vergleich aus. Der Text dieses Opus, eine mehr als derb parodierte griechische Mythe, ist pikant und gibt vielen Stoff zum Lachen, die Musik ganz nach Offenbachscher Schablone gearbeitet, frisch und lebhaft. Gespielt wurde mit vielem Humor, was die Grundbedingung des Erfolges, besonders dieser Novität ausmacht. Fräul. Szcepanowska, welche lebhaft empfangen und mit einer reichen Blumen-Spende erfreut wurde, sah als „Statue Galathea“ ganz reizend aus und brachte das Auf-Duett mit Fräul. Brünning zur schönsten Geltung. Letztere als Ganymed gab einen wahrhaft „got vollen Jungen“, und erntete namentlich beim Vortrage des schönen Couplets über das altklassische Griechenthum reichen Beifall. Hr. Carlens als „Wydas“ war eine löbliche Figur, ganz dazu geeignet, das Auditorium in die heiterste Laune zu versetzen. Hr. Bod als „Phygallion“ füllte seinen Platz recht wacker aus. Der Operette voran gingen: „Der Hauspion“ von Schlesinger und „Abthl. 5 Zimmer 4 für Bagatellfächer von Salinger“. Bismilch nüttern ist das erste Lustspiel, das den ersten Akt zur Exposition benützt, und im zweiten seine ganze Komik in unumgänglichen oder unnatürlichen Situationen auspielt. Fräulein Braunschweig that ihr Möglichstes um das Stück erträglich zu machen. Fräul. Singer, die Herren Meyer, Bernhardt und Grube secundirten ihr wacker. — Der triviale Schwanz „Abthl. 5 Zimmer 4 für Bagatellfächer“ misst. Göthe sagt: „Das Gemeine muß man nicht rügen; denn das bleibt sich ewig gleich.“

Freitag, den 28. d. Mts. kommt zum Benefiz für Fräul. Braunschweig das höchst dröselige Lustspiel: „Spielt nicht mit dem Feuer“, von Puttli und zum zweiten Male „Die schöne Galathea“ zur Aufführung. Da die Benefiziantin ein sehr beliebtes Mitglied der Victoria-Bühne ist, so können wir wohl mit Gewißheit ein volles Haus prognostizieren.

W. Elbing. (Woll-Markt.) Der diesjährige Markt hat einen, wenn auch nicht viel, so doch bedeutenderen Umfang erreicht, als der vorjährige, auch sind höhere Preise erzielt worden. Zum eigentlichen Markt auf dem Friedrich-Wilhelms-Platz sind circa 700 Ctr. meist Mittelwolle von guter Wäsche zum Verkauf gekommen, wovon 40 Centner unvertaucht auf Lager gegeben wurden, weil die gebotenen Preise nicht annehmbar erschienen. Bezahlt wurde:

Für seine Wolle pro Ctr. 73 Thlr.  
mittelf. „ 68  
Mittelwolle „ 62—65 Thlr.  
Hochfeine und ganz ordinaire Wolle fehlten gänzlich. — Auf der Licent- und Eisenwaage zusammen sind bis zum 26. d. 1500 Centner vorher verkaufte Wolle zum weiteren Transporte verworfen worden. — Demnach sind im Ganzen bis jetzt ungefähr 2200 Centner zum Umsatz gekommen, und sind die Preise durchschnittlich 15 bis 20 Thlr. pro Centner höher anzunehmen. Für die folgenden Tage sind noch bedeutende Posten zum Vorwiegen angemeldet, so daß das Geschäft noch nicht als beendet anzusehen ist, und wird der Gesamtumsatz demnach den des vorigen Jahres übertreffen.

(Elb. Anz.)

## Handel und Verkehr.

Amsterd., 25. Juni. Getreidemarkt (Schlußbericht). Getreidemarkt geschäftlos. Roggen pr. Oktober 193.

Hamburg, 25. Juni. Getreidemarkt. Weizen und Roggen loco und Ter in fest, nahe Sichten durch Deckungskäufe, höher. Weizen pr. Juni 5400 Pfund netto 164 Banthaler Br. 163 Gd., pr. Juli-August 145 Br., 144 Gd., Roggen pr. Juni 5000 Pfd. Brutto 120 1/2 Br., 119 1/2 Gd., pr. Juli-August 101 Br. 100 G., Hafer sehr ruhig. Del ruhig, loco 23 1/4, pr. Oktober 24 1/4. Spiritus flau, pr. Juli zu 27 1/4 angeboten. Kaffee verkauft 3000 Sack diverse. Zink ganz geschäftlos. — Sehr schönes Wetter.

Riverpool (via Haag), 25. Juni. (Von Springmann u. Comp.)

Baumwolle: 8000 Ballen Umsatz. Ruhiger Markt.

Middling Amerikanische 11, middling Orleans 11 1/2, fair Dhollerah 8 1/2, good middling fair Dhollerah 8, middling Dhollerah 7 1/4, Bengal 7 1/4, good fair Bengal 7 1/2, New-Domra 8 1/4, a. 9. Pernam 12 1/4.

Paris, 25. Juni. Rüböl pr. Juni 93, 50, pr. Juli August 94, 00, pr. Sept.-Dezember 95, 25. Mehl pr. Juni 68, 50,

pr. Juli-August 68, 50. Spiritus pr. Juni 59, 00.

Breslau, 25. Juni. Spiritus 8000 Tr. 10 1/2, Weizen pr. Juni 80 1/2 Br. Roggen pr. Juni 62 1/2, do. Herbst 49 1/2. Rüböl pr. Juni 11 Br., pr. Herbst 11 1/2. Raps pr. Juni 95 Br. Zink pr. Juni 6 1/2.

Köln, 25. Juni. Wetter raub. Weizen steigend, loco 9, pr. Juli 8, 12 1/2, pr. November 6, 27. Roggen besser, loco 7, pr. Juli 5, 22, pr. November 5, 6. Rüböl fester, loco 12 1/2, pr. Oktober 12 3/4. Leinöl loco 13. Spiritus flau, loco 24.

Antwerpen, 25. Juni. Petroleum raff., Type weiß, 39 1/2, Preis pr. 100 Ko.

Stettin, 25. Juni. (St.-Anz.) Weizen 89—95, Juni 93 1/2, Juli 90 1/2. Roggen 60—63 1/2, Juni 61 1/2, Juli 59 bez. u. Br., Rüböl 11 1/4 bez., Juni-Juli 11 Br., Spiritus 19 1/4, Juni-Juli 19 1/2 bez.

Berlin, 25. Juni. (St.-Anz.) Weizen loco 78—92  $\mathcal{R}$ . nach Qualität, bunt galiz. 87  $\mathcal{R}$ . bez., Lieferung pr. Juni 83—84  $\mathcal{R}$ . bez., Juni-Juli 78 1/2—80 1/2  $\mathcal{R}$ . bez., Juli-August 72 1/2—73 1/2  $\mathcal{R}$ . bez., September-Oktober 66 1/2—67 1/2  $\mathcal{R}$ . bez.

Roggen loco 57—65  $\mathcal{R}$ . nach Qualität gefordert, 79—80  $\mathcal{R}$ . 61—62  $\mathcal{R}$ . ab Boden bez., pr. Juni 60—59 1/2—60 1/2  $\mathcal{R}$ . bez., Juni-Juli 59 1/2—60 1/2  $\mathcal{R}$ . bez., Juli-August 54—53 1/2—54 1/2  $\mathcal{R}$ . bez., September-Oktober 52—51 1/2—52 1/2  $\mathcal{R}$ . bez., Okt.-Nov. 50 1/2—51 1/2  $\mathcal{R}$ . bez. Gerste, große und kleine, 46—53  $\mathcal{R}$ . 70—75  $\mathcal{R}$ .

Hafer loco 29—34  $\mathcal{R}$ . böhm. 30 1/2  $\mathcal{R}$ . ab Bahn bez., desgl. 32 1/4  $\mathcal{R}$ . ab Bahn bez., pr. Juni u. Juni-Juli 29  $\mathcal{R}$ . Br., Juli-August 27 1/2  $\mathcal{R}$ . bez., September-Oktober 25 1/2  $\mathcal{R}$ . bez., Oktober-November 25  $\mathcal{R}$ . Br.

Erbisen, Kochwaare 62—68  $\mathcal{R}$ . Futterwaare 54—62  $\mathcal{R}$ .

Rüböl loco 11 1/4  $\mathcal{R}$ . pr. Juni und Juni-Juli 11 1/4  $\mathcal{R}$ . bez., Br. u. G., Juli-August 11 1/4  $\mathcal{R}$ . bez., September-Oktober 11 1/2  $\mathcal{R}$ . bez., Oktober-November 11 1/2—11 3/4  $\mathcal{R}$ . bez.

Leinöl loco 13 1/4  $\mathcal{R}$ .

Spiritus loco ohne Faß 19 1/4  $\mathcal{R}$ . bez., pr. Juni, Juni-Juli u. Juli-August 19 1/4  $\mathcal{R}$ . bez., Br. u. G., August-September 19 1/4  $\mathcal{R}$ . bez., September-Oktober 18 1/2  $\mathcal{R}$ . bez., 11 1/2  $\mathcal{R}$ . bez.

Danzig, 26. Juni 1867. Bahnverkäufe.

Weizen, hellbunt, fein und hochbunt: 124/25—126  $\mathcal{R}$ . 100, 102 1/2, weißbunt 105—102 1/2, 106—107  $\mathcal{R}$ . 127—129  $\mathcal{R}$ . 105, 107 1/2, 110, weiß 112 1/2,  $\mathcal{R}$ . 130—131 2/3, fein 112 1/2, 115  $\mathcal{R}$ . Weizen bunt, dunkelbunt und abfallende Qualität 118/19—121/22  $\mathcal{R}$ . 86, 88—88, 90  $\mathcal{R}$ . 122/23—124/5  $\mathcal{R}$ . 90, 92 1/2—92 1/2, 95,  $\mathcal{R}$ . 126—127  $\mathcal{R}$ . 95, 97 1/2—97 1/2, 100  $\mathcal{R}$ . pr. preuß.  $\mathcal{R}$ . Scheffel einzuwiegen.

Roggen, 118—120  $\mathcal{R}$ . 78—78 1/2, 79  $\mathcal{R}$ . 122—124  $\mathcal{R}$ . 79 1/2—80 1/2, 81  $\mathcal{R}$ . pr. 81 1/2  $\mathcal{R}$ . preuß.  $\mathcal{R}$ . Scheffel einzuwiegen.

Gerste, kl. Futter- nom. 98/100—103/4  $\mathcal{R}$ . 52—53  $\mathcal{R}$ . pr. 72  $\mathcal{R}$ .  $\mathcal{R}$ . Scheffel einzuwiegen. — Gerste, kl. Malz- nom. 101/102—104  $\mathcal{R}$ . 54, 55—55 1/2, 56,  $\mathcal{R}$ . 106—108  $\mathcal{R}$ . ohne Zufuhr  $\mathcal{R}$ . gemessenen Scheffel. — Gerste gr. Malz nom. 106—108  $\mathcal{R}$ . 55—56, 57  $\mathcal{R}$ . 110  $\mathcal{R}$ . 57 58  $\mathcal{R}$ . pr. 72  $\mathcal{R}$ .  $\mathcal{R}$ . Scheffel einzuwiegen.

Hafer 39—42 1/2  $\mathcal{R}$ . pr. 50  $\mathcal{R}$ .  $\mathcal{R}$ . Scheffel einzuwiegen.

Erbisen, weiße Koch-, 75—77 1/2  $\mathcal{R}$ . pr. abfallende 68, 72 1/2  $\mathcal{R}$ . pr. 90  $\mathcal{R}$ . pr. Scheffel.

Weizen matt und ohne Kauflust. — Trogtend sich Verkäufer heute williger zeigten, konnten nur 70 Last mühsam zu neuerdings niedrigeren Preisen untergebracht werden.

Bedungen wurde: für 127  $\mathcal{R}$ . bunt  $\mathcal{R}$ . 642 1/2, 128/29  $\mathcal{R}$ . hellbunt  $\mathcal{R}$ . 650  $\mathcal{R}$ . 5100  $\mathcal{R}$ .  $\mathcal{R}$ . Last.

Roggen matt. Junitieferung  $\mathcal{R}$ . 450  $\mathcal{R}$ . 4910  $\mathcal{R}$ .  $\mathcal{R}$ . Last bezahlt.

Spiritus: 20 1/2  $\mathcal{R}$ . bezahlt.

Thorn possirt nach Danzig vom 22. bis incl. 25. Juni:

351 Last Weizen  
99 „ Roggen.  
15 „ Erbsen.  
21 „ Hafer.  
271 Centner Hanfsaat.  
3022 fichtene Balken und Rundholz  
Wasserstand 7 Fuß 10 Zoll.

## Schiffslisten.

Neufahrwasser, 26. Juni. Wind: NO.

Angekommen:  
Hoole, Zuma, Frederikshavn, Güter. —  
Kwint, Dina Adriane, Forö, Kalksteine. —  
Klido, Marie, Wismar, — Tate, Hartlepool, Kopenhagen, beide mit Ballast.

Gefegelt:  
Streck, Colberg (D.), Stettin, diverse Güter. —

Nichts in Sicht.

## Kleine Mittheilungen.

— Am 22. Juni vorigen Jahres setzten sich die beiden preussischen Armeen unter dem Kronprinzen und dem Prinzen Friedrich Karl gegen Böhmen in Bewegung. Die Schlesische Armee überschritt bei Budamantel die österreichische Grenze. Die amtliche

„Wiener Btg.“ brachte damals zur Beweismachung der Oesterreicher einen Artikel, der die dortigen Anschauungen aufs Eclatanteste kennzeichnete. Es hieß darin u. A.: Vielleicht noch nie sahnte sich ein Volk dem Kampfe so warm entgegen, als mit seltener Einmüthigkeit alle Böhmen des österreichischen Kaiserstaates das Losschlagen gegen die andrängenden Preußen herbeiwünschten. Alle Bewegungen, die ganze Ausrüstung scheint den Kriegslustigen zu langsam, sie möchten der Armee Flügel wünschen. Wir begreifen diese Anruhe, der gegenüber die Ruhe, mit welcher in der österreichischen Armee das ganze rüstige Werk der Ausrüstung zu Ende geführt wurde, um so imponanter, um so majestätischer erscheint. Es ist das Bewußtsein geistiger Ueberlegenheit, welches sich also zum Ausdruck bringt. Im preussischen Lager beobachteten wir ein ungeduldriges Drängen und Treiben nach kriegerischen Ereignissen, weil die Ungewißheit des Erfolges dort peinlich ist. Dagegen sehen wir im österreichischen Hauptquartier eine Ruhe, die uns — wenn wir das Unglück hätten, in Preußen zu sein — geradezu erschreckend sein würde. Wir sehen zwei Schachspieler, der eine rückt Zug um Zug langsam dem Gegner zu Leibe, jede Figur erhält die Stelle, die ihr nach überlegtem Plane ertheilt ist, wo sie drohend stehen bleibt; während der Gegner unruhig umherzieht, planlos angreift und sich genügt hat, wenn es ihm gelang, eine unbedeutende gegnerische Figur zu kapern, die ihm keinen Nutzen bringt, weil er an der Stellung verloren hat, was er an Besitz gewann. Darum diese edle männliche Ruhe in unserer Armee. Es ist die Meeresstille, die dem vernichtenden Sturme vorangeht.“

(Aus dem Komitatsleben.) „Hon“ theilt folgende erbauliche Geschichte aus dem Sengrader Komitate mit: Bei Gelegenheit des jüngsten Kirchweihfestes in der Gemeinde Csanh erschien der Bezirks-Sicherheitskommissär mit fünf Panduren, um die Ordnung aufrecht zu erhalten. Als die Festtafel vorüber war und „jam sat prata hiberunt“, erhob sich der Sicherheitskommissär (Herr Mathias Szarka, seines Zeichens ein Bäckermeister) und ging mit seinen fünf Burschen sich ein wenig umzuschauen. Als er nun bei einem Hause vorüberging, wo sich die Jugend unterhielt, kam ein Zigeuner (Musikant) heraus und sprach ihn mit den Worten an: „Gnädiger Herr Kommissär, belieben Sie ein wenig einzutreten und Ordnung zu machen; die Bauernburschen wollen in einem fort aufgespielt haben und zahlen nichts.“

— Auf diese Klage geht der Kommissär hinein und da ihm der Zigeuner einen Burschen zeigt, der auch nicht zahlen wolle, geht der Kommissär auf ihn los und verfest ihm, ohne ein Wort zu sagen, eine Ohrfeige. Ein Kamerad dieses Burschen springt hinzu und wie halt der Ungar bei der Unterhaltung zu thun pflegt, umarmt er halb den Kommissär und sagt in bittendem Tone: Herr Kommissär, ich bitt' unterthänigst, schlagen Sie diesen armen Burschen nicht, wir haben ja den Zigeunern, so viel in unsern Kräften ist, es sind halt jetzt die Zeiten nicht so wie sonst, das müssen die Zigeuner auch berücksichtigen.“ Auf das gab der Kommissär dem Burschen einen Stoß, daß er rücklings zu Boden stürzte, mit den Worten: „Wie wagst Du es, Du Hund, Deine Hand an den Sicherheitskommissär zu legen!“ und zugleich ohrfeigte und schlug er den am Boden Liegenden nach Herzenslust und befahl schließlich den Panduren, ihn auf der Stelle zu binden und einzuführen. Der Bursche aber, welcher einfach, daß es hier nicht mehr glatt abgehen dürfte, sprang durch's Fen er, worüber der Kommissär noch mehr erbohte und ihm die Panduren nachhefte, mit dem Befehl: „Ihr müßt mir ihn fangen, binden und zurückbringen.“ Die Panduren erwischten den Flüchtling beim Friedhofe und brachten ihn wie einen großen Verbrecher gebunden zurück. Der von dem Siege bereits unterrichtete Kommissär geht ihnen entgegen und will dem Gefangenen mit seinem Csakany, welcher auch eine Schinde hat, einen Hieb geben, trifft jedoch unverkennbar einen seiner Panduren am Hals, so zwar, daß er im Augenblicke von Blut überfließt. Ueber diesen Unfall noch mehr in Wuth versetzt, hebt der Kommissär fluchend nochmals seine Waffe und trifft den wehrlosen Burschen derart an der Stirne, daß er seinen Csakany kaum im Stande ist, zwischen den zerschmetterten Knochen herauszuholen. Bisher war das Volk nur Zuschauer, auf dieses aber wurde es Richter und nach Rache schreiend, sprang jeder nach Hause um Hiebwerkzeuge und gruppirt zu Hunderten verfolgten sie den Kommissär mit seinen Panduren.

Diese salbirten sich in die Wohnung des Notärs, verschlossen das Thor, das Volk brach es ein; das Folgende vorhersehend, machten sich zwei Panduren rückwärts durch den Garten aus dem Staube, der Sicherheitskommissär ging ins Zimmer und seine Pistolen ladend, versperrte er die Thüre. Indessen schlug das Volk die inzwischen aufgefundenen zwei Panduren zu Boden, beide liegen noch jetzt, der Eine hoffnungslos darnieder. Der Ortsrichter stellte sich jedoch vor die Thüre und bat das Volk, nicht noch mehr Unglück anzurichten, er könne dieses nicht zugeben und werde dem Stuhlrichter

ohnehin Bericht erstatten, und er glaube, die Satisfaction werde nicht ausbleiben, zugleich schickte er um den Pfarver. Dieses Auftreten des Richters, welcher übrigens ein Verwandter des Verwundeten ist, beruhigte die Wüthenden eine Zeit lang, besonders als er erklärte, nur über seinen Leichnam hinweg können sie in das Zimmer gelangen. — Auch dem inzwischen herbei gekommenen Pfarver gelang es, mit freundlichen Worten das Volk zu zersprengen. Als man jedoch den verwundeten Burschen nach Hause trug und seine Verwandten die klaffende Wunde, das helle Blut sahen und die Ursache des Geschehen erfuhr, empörte man sich neuerdings, das Volk stürmte wieder die Notärswohnung, schlug die Thore ein, erbrach die Stubenthüre und zerhieb die Chiffonieres, den Kommissär suchend, welcher hinter einem Kleiderstocke versteckt war und zufällig nicht entdeckt wurde.

Als man den Gegenstand der Rache nicht fand, strömte Alles auf den Hof hinaus, mehrere setzten sich zu Pferde und jagten gegen Sengrad hin, in der Meinung, der Kommissär habe sich dahin geflüchtet. Dieser entfloß des Nachts verkleidet aus dem Dorfe. Der Verwundete liegt im Sterben, vielleicht ist er schon verschieden. Der Stuhlrichter hat einstweilen während der Untersuchung die Amtshaltigkeit des Kommissärs sirt. Alles ist auf das Resultat gespannt.

## Fascikel 113.

### Eine Criminalgeschichte von

Emil Gaboriau.

(Fortsetzung.)

Der ehrliche St. Jean, sagte er, that wahrlich Unrecht, daß er sich das, was von dem Mobilare im Schlosse zurückgeblieben, nicht zunutze machte. Jetzt ist Alles zerstört, und Niemand hat den geringsten Vortheil daraus gezogen.

Mein Vater, Herr Marquis, hätte es nie gewagt, in ihrem Hapse auch nur einen Stuhl zu rücken, ohne Ihr ausdrücklichen Befehl.

Da war er in der That nicht klug. Was das Schloß anbetrifft, so wird dies bald in demselben Maße zugrunde gegangen sein, wie die Einrichtung, wenn nicht nachgeholfen wird. Meine Vermögens-Verhältnisse erlauben mir das zu meinem Bedauern nicht, und deswegen werde ich zu dem Verkaufe des Schlosses schreiten müssen, so lange es noch Zeit ist.

Auf Joseph machte dieser Gedanke einen Eindruck, als ob Jemand einen Kirchenraub vorgeschlagen hätte; aber er besaß den Freimuth seines Vaters nicht, und wagte es nie, seinen Gedanken Ausdruck zu geben.

Es wäre wol nicht leicht, den alten Bau zu veräußern, fuhr Louis in seinem Gedankenzuge fort.

Das wird von dem Preise abhängen, Herr Marquis! Ich kenne Jemanden in der Nähe, der auf den Ankauf des Schlosses wahrscheinlich einginge, wenn es ihm wohlfeil genug überlassen würde.

Und wer ist der Mann?

Ein sicherer Fougereux, der da drüben jenseits der Rhone auf einer Anhöhe wohnt. Er ist aus Beaune und hat, es mag jetzt ungefähr zwölfs Jahre sein, ein Dienstmädchen der verstorbenen Gräfin La Verberie geheirathet, dessen sich der Herr Marquis vielleicht noch erinnern, das Mädchen war stark, hatte schwarzes Haar und hieß Mi-honne.

Louis vermochte sich an Mi-honne nicht zu erinnern.

Wann könnte man diesen Herrn Fougereux sprechen?

Noch heute. Der Herr Marquis dürften sich nur überführen lassen.

Nun, so machen wir uns auf den Weg; die Sache ist dringend.

Eine ganze Generation war ausgestorben, seit Louis seine Heimath verlassen. Nicht mehr der alte Matrose der Republik besorgte die Ueberfahrt, sondern sein zweitgeborener Sohn. Aber Menoul Sohn hatte die Achtung seines Vaters für das Haus der Fremden ererbt. Sobald er den Namen des Fremden erfuhr, den Joseph zu ihm geleitete, so beiseite er sich, seinen Nachen in Stand zu setzen, und in wenigen Augenblicken stieg er mitten in die Rhone hinaus. Während Menoul aus Leibeskräften arbeitete, um die scharfe Strömung zu überwinden, gab sich Joseph alle Mühe, den Marquis gegen eine etwaige Ueberlistung von Seite jenes Herrn Fougereux zu warnen.

Sie werden es mit einem schlauen Fuchs zu thun haben, sagte er. Ich hielt nie viel von ihm, seit er sich mit Mi-honne verheirathet, die damals schon bei fünfzig Jahren alt war, während er ungefähr fünf- und zwanzig zählte. Sie begreifen, daß es ihm um das Geld, nicht um das Weib zu thun war. Die einfältige Magd glaubte, der Mensch sei in sie verliebt, und reichte ihm ihre Hand und mit dieser ihre Thaler.

Diese trugen aber gute Binsen, bemerkte Menoul.

Das ist wahr! Fougereux hat nicht seinesgleichen, wenn es gilt, da oder dort Geld herauszupressen. Er ist jetzt ein reicher Mann, sollte aber Mi-honne doch wenigstens einigen Dank für seinen Wohlstand wissen. Daß er sie nicht liebt, das begreift man; sieht sie doch aus, wie seine Groß-



mutter! Daß er sie aber Alles entbehren läßt und nicht selten prügelt, das gereicht ihm wahrlich zur Schande.

Er wußte sie wol am liebsten sechs Fuß tief unter der Erde, meinte der Schiffer.

Dahin wird er sie auch bringen; ist sie doch bereits dem Tode nahe, die arme Alte, und schwankt nur mehr wie ein Schatten, seit Fougereux eine lüderliche Dirne ins Haus genommen, deren Magd sie ist.

Das Ufer war erreicht. Joseph und der Marquis ersahen den Schiffer, ihre Rückkehr abzuwarten, und schlugen den Weg nach dem Gehölze ein. Sie kamen auf eine Wirthschaft im besten Culturstande, die, wie es sich schon äußerlich kundgab, mit voller Sachkenntniß betrieben wurde. Joseph verlangte den Herrn zu sprechen, worauf ein junger Bursche ihn bedeutete, daß Herr Fougereux auf den benachbarten Feldern verweile, und daß man ihm sagen werde, daß Fremde ihn erwarteten.

Es währte nicht lange, so kam Herr Fougereux, ein kleiner Mann mit dünnem, rothem Barte und unruhigem, unsicherem Blicke. Obgleich er seine Abneigung gegen Adel und Priesterhaft mit voller Abgeschlossenheit zur Schau zu stellen pflegte, so empfing er den Marquis, in der Hoffnung, ein gutes Geschäft mit ihm zu machen, doch mit der auszeichnendsten Höflichkeit. Unter zahllosen Verbeugungen vor dem „Herrn Marquis“ führte er Louis in eine Art Empfangszimmer. Bei dem Eintritte in dasselbe wendete er sich an eine alte Frau, die zitternd, als ob sie das Fieber hätte, in einer Ecke am Camine stand, und befahl ihr im rohesten Herrschertone, für den Herrn Marquis v. Clammeran eine Flasche Wein aufzutragen.

Die alte Frau richtete sich, als sie diesen Namen hörte, auf, als ob sie mit einer elektrischen Strömung in Berührung gekommen wäre. Sie schien etwas sagen zu wollen; aber ihr Blick fiel auf ihren Tyrannen und die Worte erstickten in ihrer Kehle. Wie bethört eilte sie von dannen und kam mit einer Flasche Wein und drei Gläsern zurück, was sie Alles auf den Tisch stellte. Dann lehnte sie an ihren Platz am Ofen zurück und versank in den Anblick des Marquis in dem Maße, daß sie gar nicht hörte, was von der Rede war.

(Fortsetzung folgt.)

**Wanzen** nebst Brut, Matten, Mäuse, Schwaben, Franzosen (Blatta orientalis) vertilgt mit 2jähr. Garantie. Recht perf. Insekt-Pulv. v. 3 Sgr. à Sch. an, empfiehlt **Wih. Drehting**, Kgl. ap. Kammerz., Weid. Geisg. 60, vis a vis d. Gewerbeh. [2492]

**Englische Einmachfrucken mit luftdicht schließenden Patentdeckeln** empfiehlt billigst **Hugo Scheller** Gerbergasse 7. [2493]

**Wollwebergasse 21.** Mein reichhaltiges Juwel-, Gold- und Silber-Lager empfehle ich zu den reellsten und billigsten Preisen. Altes Gold und Silber wird in Zahlung angenommen. Auswahlsendungen nach Auswärts werden prompt ausgeführt. [2495]

**M. H. Rosenstein.**

Neue engl. Matjes-Heeringe (Sunfang) empfiehlt in kleinen Gebinden und Stückweise billigst **Gustav Stöhr**, Holzmarkt 2. [2496]

**Frauenburger Mumme** auf Gebinden und Flaschen zu bekannten Preisen, hält in abgelagerter Waare vorrätig die alleinige Niederlage **Gustav Springer**, Spirit- u. Liqueur-Fabrik, Holzmarkt 3 und Milchkanngasse 32/33. [2494]

**Badehauben** in verschiedenen Facons und **Wachstaffet** empfiehlt **Ed. Loewens.** [2497]

**Geschäfts-Eröffnung.** Hiermit die ergebene Anzeige, daß ich hier in Danzig, Holzgasse No. 24 eine **Fabrik französischer Mühlsteine** eröffnet habe. Als praktisch erfahrener Müller durch mehrjährige Praxis mit der Fabrikation der Mühlsteine gründlich bekannt, versehen mit tüchtigen erprobten Arbeitskräften werde ich stets bemüht sein, durch reelle Arbeit und Verwendung des besten Materials mir das Vertrauen des Publikums zu erwerben. Es wird mein eifrigstes Bestreben sein, allen Anforderungen zu genügen, und ich werde es mir zur ganz besondern Pflicht machen, nur Steine bester Qualität zu liefern. Ich bitte die Herren Müllermeister und Mühlbesitzer Danzigs und Umgegend mich mit Ihren Aufträgen zu beehren. [2502]

**W. Striegel,**

Müllermeister u. Mühlsteinfabrikant.

## Einladung zum Abonnement.

Vom 1. Januar 1867 an erschien jeden Donnerstag in groß Oktav-Format im Verlage des Unterzeichneten unter dem Titel:

### „Der Heimgarten.“

ein Blatt für gemüthliche Leute, das der Unterhaltung einen möglichst weiten Spielraum bietet. Der Heimgarten wird stets „willkommen“ sein denen, die sich seiner bedienen, ihn durchgehen und sich in seinen mannigfaltigen Anlagen zerstreuen. Derselbe soll unausgesetzt und stets frisch den nöthigen Stoff in interessanten und romantischen Erzählungen, Schwänken, humoristischen Gedichten, Bildern aus dem Leben in Licht und Schatten, gemeinnützigen Auffäßen, Plaudereien aller Art, Rebus u. c. kurz zeitgemäß Anziehendes und Ergötzliches liefern.

In einer Zeit, welche der Erweiterung aller Kreise so sehr bedarf, wird jede Familie und jeder Einzelne gern diese billige Zeitschrift — Preis pro Quartal nur 18 fr. oder 6 Sgr. ganzjährig 1 fl. 12 fr. oder 24 Sgr. — sich anschaffen und aus Ueberzeugung in weiteren Kreisen empfehlen.

Alle Postanstalten und Postboten nehmen gegen viertel-, halb- und ganzjährige Vorausbezahlung Bestellungen an.

Dieses Unternehmen empfiehlt sich recht angelegentlich dem verehrlichen Publikum. Man kann jeden Tag abonniren und erfragen um recht viel fälliges Abonnement.

Augsburg, im Juni 1867.

**L. W. Jörg,**

Gerausgeber und Verleger.

NB. „Der unterfertigten Redaktion ist es mit nicht unerheblichen Opfern gelungen, einen der „gewandtesten hiesigen Publicisten als Mitarbeiter für das Unterhaltungsblatt, den „Heimgarten“, zu gewinnen, in Folge dessen genanntes Blatt in der Zukunft regelmäßig durch einen längeren Artikel unter dem Titel: „Augsburger Feuilleton“ bereichert werden wird. Diese Artikel, welche das alte, sowie das neue, das kleinstädtische, wie großstädtische Augsburg, die elegante Welt, das Bürgerthum, sowie das Proletariat von guter und schlimmer Seite mit scharfen Zügen zu zeichnen sich vorgefetzt haben, werden nicht verfehlen, bei allen Lesern, die Augsburg bewohnen oder kennen, ungetheilt Beifall zu finden, der in recht zahlreichem Abonnement den bereitetsten Ausdruck finden möge.“

Hochachtungsvoll

**Die Redaktion des „Heimgarten“**  
C. 207/8 am Rain.

[2487]

## Maschinenbauanstalt u. Eisengießerei von Nethke & Mitzlaff in Elbing

liefern:

Dampfschiffe, Bagger, Dampfmaschinen und Kessel, Locomobilen, Feuerpumpen, Entwässerungsanlagen, Schneide- und Mahlmühlen, Brennereien und andere Fabrikeinrichtungen, eiserne Brücken, Treppen, Fenster, Balken u. c., sowie Gußwaaren aller Art. [2488]

## Selonke's Etablissement.

Donnerstag, den 27. Juni c.

Zur Feier des Einmarsches in Böhmen, Großes

## Doppel-Concert und Schlachtmusik

ausgeführt von den Musik-Corps des 7. Ostpr. Infanterie-Regts. Nr. 44, des 1. Leib-Fusaren-Regiments Nr. 1, sowie Tambour- und Hornisten-Corps, Auftreten des engagierten Künstler-Personals.

Festrede und Gesänge verfaßt von J. Gilmann, werden zum Schlusse des 3. Theils gesprochen resp. vom Publikum unter Begleitung beider Musik-Corps, gesungen. [2489]

**v. Weber. Keil.**



Unser neues

## Photograph. Atelier

Danzig, Fleischergasse No. 87,

ist jetzt täglich von 9 Uhr Vormittags bis 6 Uhr Abends (auch bei trübem Wetter) zu photographischen Aufnahmen jeder Art geöffnet.

Proben vorläufig am Hause und im Atelier. — Preisocourante ebendaselbst. — Preise billig aber fest. — Ablieferungszeit 3—8 Tage.

**Th. Joop & Co.,**

Danzig, Bromberg, Thorn und Marienburg.

Referenzen:

Preismedaille der internationalen photographischen Ausstellung zu Berlin 1865. In No. 39 „Photographische Mittheilungen, Zeitschrift des deutschen photographischen Vereins“, werden unsere sich augenblicklich in Paris zur Ausstellung befindlichen Photographieen wie folgt kritisiert:

„Joop in Bromberg hat seit der Berliner Ausstellung (wir erhielten bei derselben obige Preismedaille) noch entschieden Fortschritte gemacht, namentlich in künstlerischer Hinsicht. — Bemerkenswerth ist die genueartige Gruppe in der Mitte seines kleinen Tableaus.“

**Dr. Vogel**, Lehrer der Photographie

an der Königl. Gewerbe-Akademie zu Berlin und Mitglied der internationalen Jury der Pariser Ausstellung von 1867.

[2490]

**Schwarze Spitzen-Tücher, Rotonden und Schirmbezüge** empfiehlt in größter Auswahl zu den billigsten Preisen. **Böttlich & Wötzel, Langgasse 29.** [2491]

**Schmiedeeiserne Garten-Möbel** sind in reichhaltiger Auswahl vorhanden bei **H. Garbe & Co. Sandgrube 21.** [2486]

## Brunzens Seefisch-Handlung Fischmarkt 38, [2498]

versendet: frisch geräucherter Lachs, in großen u. kleinen Fischen; Speckfildern, Spickale, 13 Bildlings, fein marinierten Lachs, in 1/2 L. ca. 6 Pfd. entb. incl. à 1 flr. 20 Sgr., Kalmarinaden, fein mar. Bratbeeringe in 1/2 u. 1/3 Schodfächer, russ. Sardinen, sowie:

### Krische Fische

als: Silberlachs, Steinbutten, Seezander, Hechte, Breiten, Schleie, Dorsche, Flundern, Aale, u. c. billigt unter Nachnahme.



Hotel

## Deutsches Haus.

Einem geehrten hiesigen wie auswärtigen Publikum empfehle in beliebigen kleinen Gebinden zu den billigsten Preisen nachstehende Biere, als:

**Hofbräu-Erportbier u. Bod-, Wiener, Erlanger, Würzburger, Leitmeritzer, Dresdener Felsenkeller-, Lager u. Märzenbier.**

**Otto Grünenwald.**

## Wichtig für Leidende!

**Dr. Weber's Lebenspflaster** für verlorene oder geschwächte Mannbarkeit. Preis 2 Thaler. Pollutionen, Krankheiten, Schwächezustände, heilt rasch und sicher. [2500]

**Dr. A. R. Weber**, in Thonberg bei Leipzig.

## Publicität!

Anzeigen aller Art werden besorgt mit: Schnelligkeit — Ersparniß von Porto und Spesen, sowie eigener Mithaltung — Gratisbelege — Rabatt bei größeren Aufträgen — Discretion — Special-Contracte mit besonders günstigen Bedingungen bei Uebertragung des gesammten Inserationswesens.

## Sachse & Co. in Leipz.

Annoucen-Expedition aller in- u. ausl. Zeitungen.

Annahme von Inseraten für die: Allgemeinen Anzeigen der „Gartenlaube“ Aufl. 230,000 Exemplare. [2503]

Angemeldete Fremde vom 25. Juni 1867.

Englisches Haus. Die Herren: General-Major im Kriegs-Ministerium v. Stöck, Oberst Gerde a. Berlin, Haupt u. Rittergutsbesitzer Steffens a. Gr. Gollmitz, Direktor der Lebensversicherung-Gesellschaft „Germania“ Amslung a. Stettin, Rentier Harbegg a. Wien, Kaufm. Aulay a. Portugal, Dörs a. Frankfurt a. M., Stremmel a. Berlin, Veers a. Hamburg, Frau v. Fahrenfeldt u. Fräul. Tochter a. Königsberg.

## Victoria-Theater in Danzig.

Donnerstag, 27. Juni.

Auf allgemeines Verlangen: **Der Postillon von Münchenberg.** Pöffe mit Gesang in 3 Akten von E. Jacobson und R. Lindeker — Ballet. [2501]

**L. Woelfer.**

**Berliner Börse vom 25. Juni.**

**Wechsel-Course vom 25.**

Amsterdam 250 fl. kurz	3	143 1/4 bz
do. 2 Monat	3	142 3/4 bz
Hamburg 300 Mark kurz	3	151 bz
do. 2 Monat	3	150 1/2 bz
London 1 April. 3 Monat	2 1/2	6. 23 1/4 bz
Paris 300 Fr. 2 Monat	2 1/2	80 1/2 bz
Wien 150 fl. 8 Tage	4	81 3/8 bz
do. 2 Monat	4	80 7/8 bz
Augsburg 100 fl. 2 Monat	4	56. 22 G
Frankfurt 100 fl. 2 Monat	3	56. 24 G
Leipzig 100 Thlr. 8 Tage	5	99 5/8 G
do. 3 Monat	5	99 1/2 G
Petersburg 100 R. 3 Woch.	7	93 bz
do. 3 Monat	7	91 3/8 bz
Bremen 100 Thlr. 8 Tage	3 1/2	110 5/8 bz
Warschau 90 R. 8 Tage	6	83 3/4 bz

**Preussische Fonds.**

Anleihe von 1859	5	103 7/8 B
Freiw. Anleihe	4 1/2	98 1/4 bz
St.-A. von 54—55, 57	4 1/2	98 1/4 bz
do. von 56	4 1/2	98 1/4 bz
do. von 59	4 1/2	98 1/4 bz
do. von 64	4 1/2	98 1/4 bz
do. von 50—52	4	91 bz
do. von 53	4	91 bz
do. von 62	4	91 bz
Staats-Schuldcheine	3 1/2	85 1/4 bz
Pr.-Anl. von 55 à 100	3 1/2	123 3/8 bz
Pr. u. Alm. Sch.	3 1/2	80 1/2 bz
Ob.- u. Obl.	4 1/2	—
Kur- u. Neum-Pfandbriefe	3 1/2	78 1/2 bz
do. neue	4	89 3/4 bz
Ostpreussische Pfandbriefe	3 1/2	79 3/8 B
do.	4	85 3/8 bz
do.	4 1/2	93 G
Pommersche	3 1/2	77 3/8 bz
do.	4	90 bz
Westpreussische Pfandbriefe	3 1/2	77 1/4 bz
do.	4	84 1/2 bz
do. neue	4	—
do.	4 1/2	93 bz
Preussische Rentenbriefe	4	93 3/8 bz

**Gold- und Papiergeld.**

Friedrichsd'or	113 1/4 G	Sovereigns	6. 23 1/4 G
Gold-Kronen	9. 8 1/2 G	Bank-Disconto	4 pCt.
Louisd'or	111 1/4 G	Oesterr. Bankn.	81 5/8 bz
Napoleonsd'or	5. 12 5/8 bz	Russische do.	84 bz
Imp.-pr. A'sein	464 1/2 G	Polnische do.	—
Dollars	1. 12 bz		